

# Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen  
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer  
Landwirte herausgegeben ::  
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.  
Sernsprecher 309 :: Sernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal  
am Donnerstag Morgen ::  
Insertionspr. die Kolonietafel 25 Pfg.

Nr. 38.

Wiesbaden, den 18. September 1913.

5. Jahrgang.

## Landwirtschaftl. Berichte.

### Herbst.

Von Georg Roedler.

Die goldigen, sonnigen Sommertage sind dahin, der Herbst hat seinen Einzug gehalten. Ueber die abgeernteten Fluren ziehen Regenschauer, wallende Nebel liegen morgens und abends über den Wasserläufen und Wiesen. Die Feldarbeiten sind größtenteils beendet, Scheunen und Keller und Speicher sind gefüllt; in den Dörfern summt die Dreschmaschine. Ueber die Stoppeln, die frisch umgebrochenen Acker, weht die kühle Herbstluft. In den kleinen Bauerngärten blühen die letzten Äpfeln, an den Hecken und Wegen draußen erglänzen all die roten und schwarzen Früchte und Beeren der Wildrose, des Hollunders, der Vogelbeeren, des Spindelbaums und des Schlehdorns. Noch aus den Lüften klingt in dunkler Nacht der Schrei ziehender Wandervögel.

In Wald und Forst ist's still geworden. Des Sommers gefiederte Sänger sind fort nach dem wärmeren Süden, ihr fröhliches Gesangslied erschallt nicht mehr. Doch nicht alle haben uns verlassen. Durch Schnee und Winterfalte wird hoffnungsfreudig die kurze Strophe des Zaunkönigs erklingen und vom vereisten Bach herüber tönt den ganzen Winter hindurch die einfache Weise des munteren Wasserhahns.

Die Zeit der Treibjagden ist jetzt da. Ueber die fahlen Felder zieht der Jäger, im Walde klingt das Jagdhorn und die Schüsse wecken das Echo der Bergabhänge. Neben dem farbenprächtigen Fasan, jenem westasiatischen, aber bei uns so gut eingebürgerten Fremdling, erscheint der Hase auf dem Wildmarkt. Noch wenige Tage und dann fällt auch das liebliche Reh, das doch so recht die Herde des deutschen Waldes ist und möglichst geschont und in weidgerechter Weise nur mit der Kugel auf dem Anfsitz, auf einfacher Pürsche erlegt werden sollte, der Massenschleht zum Opfer. Noch schlimmer, es wird mit Schrot angeschossen und oft mangels sachverständiger Nachsorge nicht aufgefunden und muß vielleicht nach langen Stunden oder gar Tagen elend den Qualen der Wunden, des Hungers und des Durstes erliegen.

Die Natur hat jetzt reichlich für all die Geschöpfe draußen, groß und klein, für die Vierfüßler und für die zurückbleibende Vogelwelt vorgesorgt. Das Eichhörnchen macht sich den überreichen Erntesegen an Früchten und Nüssen, an Eicheln und Bucheckern und Tannenzapfen zu Ruhe und trägt in die angelegten Verstecke auf Vorrat, was es nur bekommen kann. Das Reh, der Dachs, der Eichelhäher schmausen unermüdet an all den nährstoffreichen Waldbaumfrüchten und Kräutern, bis sie sich eine dicke Fettschicht angelegt haben, die sie über die Not und Entbehrungen des Winters leichter hinwegkommen läßt. Selbst die kleinen Vögelchen sättigen sich an dem mit Lederbissen aller Art bedeckten Tisch im voraus, gleich als wüßten sie, welch trübe, schwere Zeiten ihnen bevorstehen.

Das Kleintierleben ist erstorben. Am Ameisenbau, an dem so emsiges frabbelndes Leben herrschte, ist völlige Ruhe eingetreten. Tief ins Innere haben sich die fleißigen Tierchen mit ihren sorgsam gebüteten Bruten zurückgezogen. Die bunten Schmetterlingsfalter sind dahin, nur die kleinen, unscheinbaren Frostspanner und ein paar Müden flattern trotz Winterfalte durch den schweigenden Forst. Im Holze, zwischen der Rinde, im Moos und unter Steinen überwintert das vielgeartete Heer der Käfer. Das Quaken und Gnarren der Frösche, Molche und Unken ist verstummt, tief in Schlamm und Erdschöcher haben sie sich

zurückgezogen, um dort, gleichsam erstarrt, wärmere Zeiten abzuwarten.

Noch einmal vor seinem Dinsterven schmückt sich der Wald mit seinen schönsten Farben. Es ist, als habe die Natur noch einmal all ihren Farbenzauber über ihn hinbreiten wollen, ehe sie ihn für lange Zeit unter Eis und Schnee verhüllen wird. Den Verhang schmückt das lichte Braun des sterbenden Buchwaldes, unterbrochen vom rötlichen Grün der Eiche, vom hellen Gold der schlanken Birke. Dazwischen glänzt das dunkle Rot des wilden Kirschlaubs, zittert das bläuliche Grau der stets unruhigen Eiche. Und aus dem düsteren Tannenwald hebt sich hell das lichte Gold der Lärche, des einzigen Nadelholzbaumes, der sein grünes Sommerkleid abwirft. Wie lange noch, und die Novemberstürme brausen über den Herbstwald hin, der dann fliegend und seufzend, nackt und bloß, seine kahlgelegten Äste gen Himmel reckt.

Schön ist der Herbst! Und doch wie wehmützig! Wie manchmal befüllt uns, wenn wir durch die weite Flur, durch den einsamen Forst schreiten, wo das Laub am Boden raschelt, wo herber Moderduft den Wald durchzieht, jene so unbestimmbare, tiefste Stimmung. Dann fühlen wir so recht, wie eng der Mensch mit der schmerzhaften Natur verbunden ist, wie die sterbende Natur ihn in ihren Bann zieht und ernste Gedanken an Tod und Sterben in ihm wachruft. Und dann ahnt er, daß die Natur nach ihrem Vergehen wieder zu erneutem Glanze auferstehen wird, wie auch er nach dem Tode auf ein lichteres Auferstehen hofft!

## Die Forstverwaltung in Nassau vor hundert Jahren.

Eine einheitliche Forstverwaltung hat es vor dem Jahre 1816 im Nassauer Land nicht gegeben; sowohl Verfassung als auch Wirkungskreis der Verwaltungsbehörden waren in den verschiedenen Landesteilen sehr verschieden. Auch bestanden noch zahlreiche im Widerspruch zu der Landesverfassung stehende Einrichtungen, welche der freien Verwertung des Grundeigentums im Wege waren.

Zur Beseitigung dieser Mängel erließ Herzog Wilhelm von Nassau im November 1816 ein landesherrliches Edikt. Nach diesem gab es von nun an als Forstbehörden nur Oberforstbeamten, Oberförster und Förster. Den Oberförstern unterstand hiernach „die Leitung der Holzsämlungen und der in den Waldungen erforderlichen Kulturen“, also die eigentliche Forstverwaltung. Die Oberforstbeamten hatten die Dienstaufsicht über die Oberförster, während den Förstern der Schutz der Waldungen oblag. Die allgemeine Aufgabe sämtlicher der Landesregierung unterstehender, d. h. nicht privater Forstbehörden war es, „auf die möglichste Erhöhung der Holzzucht und anderer Nutzungen in den Waldungen, auf den Forstschutz und auf die regelmäßige Abgabe des Holzes und anderer Waldnutzungen“ hinzuwirken.

Nach dem Edikt sollten 8 Oberforstbeamten für das Nassauer Land bestellt werden, und zwar zu Dillenburg, Hachenburg, Weilburg, Wiesbaden, Idstein oder Camberg, Geisenheim, Nastätten oder Schwalbach und Montabaur. Jedem dieser Beamten wurde ein bestimmter „Inspektionsdistrikt“ zugeteilt. Die Verwaltungsbezirke der Oberförstereien wurden nach Gemeinden gebildet und umfaßten deren, je nach der Größe des zugehörigen Waldbestandes, etwa 4 bis 12. Der Gemeindebezirk Wiesbaden (mit den Bezirken Wehen, Neuhoß, Orlen, Erbenheim und Sonnenberg) gehörte zur Oberförsterei Platte. Die Bestimmung der Aufsichtsbereiche für die Förster blieb, sofern es sich um Privatwaldungen handelte, dem Waldeigentümer, bei Domänen- und Gemeindewaldungen den Oberforstbeamten überlassen.



Die Verwaltung und Benutzung aller Wäldungen war von nun an allein Sache des Waldeigentümers. Nur war es selbstverständlich den Eigentümern von Privatwäldungen unterlagt, ohne Erlaubnis der Staatsbehörden die Wälder gänzlich auszuröden oder neue Wälder anzulegen.

Die Landesregierung übte die Oberaufsicht über sämtliche nassauische Wäldungen aus. Von deren Zustand verschaffte sie sich alljährlich Kenntnis durch Berichte der Oberforstbeamten und durch alljährlich stattfindende Besichtigungsreisen und Rapporte des herzoglichen Oberförstmeisters.

Die Besoldung der Oberförster richtete sich nach dem Flächengehalt der ihnen unterstehenden Wäldungen. Von jedem Morgen (= 160 rhein. Quadratruten) Waldes mußte der Eigentümer jährlich 6 Kreuzer an sie abführen. Außer dieser „fixen Besoldung“ standen ihnen für die Tätigkeit innerhalb ihres Verwaltungsbezirks Nebeneinkünfte nicht zu. — Die für die Domänen-, Stiftungs- und Gemeindegewaldungen angestellten Förster erhielten als Jahreslohn, gleich den Oberförstern, bis zu 6 Kreuzer von jedem Morgen der in ihrem Bezirk belegenen Wäldungen, außerdem noch Gebühren für von ihnen zur Anzeige gebrachte Forstrevue.

Den Forstbehörden oblag auch die Durchführung der Polizeiverordnungen und die Ausübung der Jagd- und Fischereigerechtsame. Größere Jagden „gegen gefährliche oder schädliche Tiere“ hatten sie nach den von der Landesregierung erteilten Vorschriften unter Mitwirkung der zur allgemeinen Jagdfolge verpflichteten Untertanen anzuordnen und zu leiten.

## Ueber die Behandlung der Obstbäume im Herbst.

Von Karl Vöde, Budowine.

(Nachdruck verboten.)

Die erste Herbstarbeit an den Obstbäumen, welche nun bald vorgenommen werden muß, wird das Abtragen der Baumstämme von allen ihnen anhaftenden alten, abgestorbenen Rindenteilen, Rindenschorf, Flechten und Moosen sein. Dieses Abtragen kann mit einem sogenannten Baumkratzer oder sonst einem geeigneten Instrument geschehen. Es werden dadurch eine Unmenge Puppen, Eier und Larven schädlicher Insekten, welche unter dem Rindenschorf ihr Winterquartier aufschlagen, vernichtet und getötet. Natürlich darf bei diesem Abtragen die lebensfähige Rinde nicht verletzt werden. Dann läßt man den Stamm und, wenn möglich, auch noch die stärkeren Äste mit einem Anstrich von Kalkmilch versehen. Dieser Kalkmilch kann man etwas Lehm und Kuhfladen beimischen. Der Anstrich bleibt dann besser am Baume haften. Durch den Kalkanstrich werden die etwa in kleineren Rindenpalten sitzenden gebliebenen Insektenlarven und Eier getötet; auch bekommen die Bäume davon eine schöne glatte, gesunde Rinde, so daß schädliche Insektenlarven und Puppen in derselben keine Schlupfwinkel mehr finden können. Später wird sich dann auch das Abtragen der Stämme erübrigen, die Rinde wird dann mit der Zeit so glatt, daß man nur nötig hat, alljährlich den Kalkanstrich zu wiederholen. Ein wenig sind junge Bäumchen durch den Anstrich mit Kalkmilch auch vor dem Benagen durch Hasen geschützt, namentlich, wenn man, wie gesagt, der Kalkmilch etwas Kuhfladen und vielleicht auch Rindsdurk und Kot zusetzt. Will man aber vor den Hasen ganz sicher sein, so muß man die jungen Obstbäume durch eine sorgfältige, gut festgebundene Umhüllung mit Stroh, Schilf, Dornen, alten Sacklumpen, Weiden- oder Drahtgeflecht schützen. Das Drahtgeflecht muß engmaschig gewählt werden. Auch muß die Umhüllung hoch genug gegeben werden, um auch bei hohem Schneefall zu genügen. Vielsach wird auch empfohlen, die jungen Stämmchen unten mit Fett einzureiben, dies halte ich aber nicht für gut.

Die nächste Sorge dürfte die sein, die Weibchen der Frostspanner daran zu hindern, ihre Eier in die Baumkrone ablegen zu können. Das Weibchen des Frostspanners hat keine Flügel, es kann daher nicht auf den Baum fliegen, sondern es ist gezwungen, an dem Baumstamm empor zu klettern, wenn es in die Baumkrone gelangen will. An diesem Hinaufklettern hindert man es durch Anlegen der bekannten sogenannten Klebegürtel oder Raupenleimringe. Diese Klebegürtel bringt man in etwa 1½ Meter Höhe an. Man legt um den Baum einen starken weissen Papier und befestigt ihn oben und unten recht sorgfältig mit Bindfaden oder schwachen Draht. Dann wird der Papierstreifen rund und recht ausgiebig mit Raupenleim bepinselt. Da der erste Anstrich des Raupenleims in der Regel zum großen Teile vom Papier aufgesaugt wird, ist in etwa acht Tagen ein zweiter Anstrich

nötig. Will dann das Frostspannerweibchen an dem Baumstamme in die Höhe kriechen, so bleibt es an dem Raupenleimringe kleben und muß zu Grunde gehen. Beim Anlegen des Papierstreifens achte man aber mit besonderer Sorgfalt darauf, daß derselbe auch überall gut anliegt, damit nicht etwa manche Insekten unter dem Papierstreifen hindurchkriechen oder zum mindesten unter demselben ein behagliches Winterquartier finden. Das Anlegen dieser Klebegürtel muß baldmöglichst geschehen. Bei jungen Bäumchen, die noch Baumpfähle haben, muß in gleicher Höhe wie am Stamme auch der Baumpfahl mit Raupenleim bepinselt werden, sonst könnten leicht die Frostspannerweibchen statt am Baumstamme am Baumpfahl hinaufkriechen.

Eine andere, für das gute Gedeihen der Obstbäume sehr wichtige Arbeit ist das Umgraben der Baumscheiben. Ungefähr 1¼ bis 1½ Meter im Umkreise um den Stamm lasse man alljährlich im Herbst oder Spätherbst die Baumscheiben umgraben. Dann ist der Boden gelockert und durch diesen gelockerten Boden kann die Winternässe besser zu den Baumwurzeln dringen, der Baum wird dann eher in der Lage sein, trockene Zeiten zu überstehen. Der Grasschnitt wird gestört und infolgedessen kann auch die Luft besser zu den Wurzeln dringen, und durch die Luft und das Wasser werden die im Boden befindlichen, schwerer löslichen Pflanzennährstoffe aufgeschlossen und für die Baumwurzeln aufnehmbar gemacht. Beim Umgraben der Baumscheiben kann man reichlich guten Kompost mit untergraben. Im Winter soll man die gelockerten Baumscheiben auch mit 1—2 Kannen Jauche begießen. Da nun aber Jauche arm an Phosphorsäure ist, die Obstbäume aber gerade zur Erzeugung der Früchte viel Phosphorsäure nötig haben, kann man jeder Kanne Jauche zwei Hände voll Thomaschlackenmehl zusetzen. Von Zeit zu Zeit ist auch eine Kalkdüngung sehr zu empfehlen. Die Kalkdüngung geschieht in vielleicht fünfjährigen Zwischenräumen vor dem Umgraben der Baumscheiben, auf ein Quadratmeter ½ Pfund ungelöschter pulverisierter Kalk trocken untergegraben. Auch eine Kalidüngung ist namentlich auf mittleren und leichteren Böden, nötig, während sie auf allen schwereren, tonigen und lehmigen Böden, die von Natur reich an Kali sind, sich erübrigt. Auf mittleren und leichteren Böden gebe man pro Quadratmeter etwa ein Viertel Pfund Kalinit.

Sind nun diese Arbeiten beendet, und ist frostfreies Wetter, so geht es ans Ausschneiden und Auslichten der Baumkrone. Es werden alle abgestorbenen, kranken und solche Zweige, die sich gegenseitig reiben und schuern, entfernt. Auch wenn ein Obstbaum zuviel Holz hat und die einzelnen Zweige sich gegenseitig Luft und Licht wegnehmen, muß er ausgelichtet werden. Beim Absägen der Äste mit der Baumsäge achte man darauf, daß nicht zu grobe Aststumpfe stehen bleiben, daraus entstehen allerlei Gefahren für den Obstbaum; man lasse alle Zweige nahe an der Ursprungsstelle abschneiden. Die Wunden werden bei ganz jungen Bäumchen zweckmäßigerweise mit Baumwachs, bei älteren mit Steinkohlenteer gestrichen, sie sind dann vor den Witterungseinflüssen geschützt. Das Ausschneiden der Obstbäume kann im Winter bei frostfreiem Wetter bis Ende Februar geschehen.

## Die Kartoffelfütterung.

(Nachdruck verboten.)

Die Einführung der Kartoffel hat bei uns einen großen wirtschaftlichen Umschwung hervorgerufen. Wenn man bedenkt, daß noch Friedrich der Große mit erblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, um die Kartoffel einzuführen und nun den heutigen Konsum dieses Knollengewächses in Betracht zieht, so muß man die Wichtigkeit der Kartoffel als Industriematerial und namentlich als Nahrungsmittel anerkennen. Ein landwirtschaftlicher Vollerwerb ist heute ohne die Kartoffel gar nicht denkbar; sie bildet einen wesentlichen Bestandteil des gesamten Viehfutters.

Namentlich für die Schweine geben die Kartoffeln ein sehr zusetzendes Hauptfutter ab. Da sie roh schlecht ausgenutzt werden, erhalten die Schweine sie nur in gedämpftem und getrocknetem Zustande. Gar zu stark darf aber die Ration an Kartoffeln nicht sein; die Schweine bekommen sonst Hängebauche und leiden dann sogar an Knochenweichheit. Auch der Geschmack des Fleisches leidet; es wird fade, schrumpft beim Kochen ein und hat ein lockeres und weiches Fett. Ferkel bekommen pro Tag ein Pfund, und diese Ration steigert sich bis zu höchstens 10 Kilogramm bei Ende der Mast.



Für das Rindvieh eignet sich die Kartoffel sowohl in rohem als auch in gekochtem Zustande. Milchkuhe und auch Jungochsen können in der Arbeitszeit bis 20 Pfund rohe Kartoffeln pro Tag und Haupt erhalten. Wenn das Vieh gemästet werden soll, so ist die Verfütterung gedämpfter oder gekochter Kartoffeln ratsamer, da hierdurch der Nährstoff wesentlich gesteigert wird, und die hierbei gereichten größeren Mengen roher Kartoffeln Durchfall verursachen würden. Als härteste Gabe sind für Mastkinder etwa 25 Kilogramm pro Tag zu rechnen. Auch Mast- und alte Schafe, sowie erwachsene Hammel können kräftig mit Kartoffeln ernährt werden. Für Kämmer, Kälber und Fohlen eignen sich die Kartoffeln aber nicht. Das Knochengewebe dieser Jungtiere ist in raschem Wachstum begriffen, und die Kartoffel kann wegen ihres geringen Kalkgehaltes diesem Bedürfnis nicht gerecht werden.

Wer gewillt ist, sein Vieh in der Hauptsache mit Kartoffeln zu ernähren, der möge bedenken, daß die Kartoffel sehr arm an Eiweiß ist, und daß bei ungenügender Zufuhr an stickstoffreichem Beifutter die stickstoffreichen Bestandteile nicht zur Ausnützung gelangen. Es ist also dringend anzuraten, neben den Kartoffeln erhebliche Kraftfuttergaben anzuwenden und in diesem Falle lieber die Kartoffelportion zu verringern. In Frage kommen Baumwollsaatmehl, Sesamkuchen, Kotskuchen, Rapskuchen und dergleichen.

Die Kartoffel ist auch natronarm und fast chlorfrei, und da auch das Raufutter und besonders das Stroh wohl kalkreich, aber arm an Natron ist, so muß dieser Mangel durch regelmäßige Salzugaben ausgeglichen werden.

Praktikus.

#### Mäuse- und Hamsterplage.

□ Aus dem Ländchen, 13. Sept., wird uns geschrieben: Nachdem in den beiden letzten Jahren die Mäuse nur in geringem Maße aufgetreten sind, treiben sie seit einigen Wochen in unsern Gemärfungen wieder in solch starker Weise ihr Zerstörungswerk, daß man allgemein gegen sie vorgehen sollte. Falls dies nicht geschieht und die Witterung die Vermehrung der Mager noch weiter begünstigt, dürften unsere Herbstsaaten heuer einer großen Gefahr ausgesetzt sein. Auch die Hamster sind so zahlreich in Erscheinung getreten, daß die Gemeindebehörden Prämien auf die Vertilgung derselben ausgesetzt haben. Für jeden abgelieferten Hamster werden 20 Pf. aus der Gemeindefasse vergütet.

#### Die Kartoffel-Ernte.

R. Limburg, 15. Sept. In der weiten Umgegend sind die Galmfrüchte bis auf die letzte Fuhre eingekernt. Fast ohne Ausnahme sind sie unbereget und gut ausgetrocknet eingekommen. Da auch der Ertrag ein reichlicher ist, kann in dieser Beziehung von einer wirklich guten Ernte gesprochen werden.

In unserem ganzen Limburger Becken ist man augenblicklich mitten in der Kartoffelernte. Dieselbe fällt unterschiedlich aus. Manche Sorten bringen pro Aute 1 Saad = 120-130 Pfd., andere liefern 70-80 Pfd. Jedenfalls aber ist der Durchschnitt pro Aute annähernd 1 Ztr. Die Modestartoffel der hiesigen Gegend ist augenblicklich die „Industrie“. Sie ist eine gute Speisefartoffel und liefert auch dieses Jahr reichen Ertrag. Der Kartoffelverkauf ist schon recht lebhaft. Täglich werden mehrere Waggons verladen. Von den Händlern werden an der Bahn 1,00-2 Mk. bezahlt, wie sie der Ader gibt. Die Zwetschen kosten 3,50 bis 4 Mk. pro Zentner.

#### Reiche Zwetschenernte.

: Vom Fuße des Taunus, 14. Sept. Der Behang der Zwetschenbäume ist auch hier sehr reich. Die Früchte sind durchweg schön, fast ganz wurmfrei und reifen bei dem günstigen Wetter gut aus. Da die Preise niedrig sind, pr. Zentner 4-5 Mk., werden die Zwetschen massenhaft gedörrt, eingemacht und zu Marmelade und Latwerge eingekocht.

#### Das vorzeitige Abernten des Obstes.

+ Vom Taunus, 15. Sept. In hiesiger Gegend wurden Galläpfel für den hohen Preis von 8 Mk. der Doppelzentner verkauft. Nicht ganz ausgereiftes Obst, sogar angefaultes und wurmfressiges Obst, ist zur Essabereitung noch gut genug. Dem starken Obstfall kann auch jetzt noch dadurch gesteuert werden, daß man den Bäumen hinreichend Wasser zuführt. Bleiben die Früchte ruhig unter den Bäumen liegen, so wird der Insektenschaden für das folgende

Jahr begünstigt; aus den Früchten kriechen die Maden aus, verpuppen sich in dem Boden, kommen als fertige Obstschädlinge wieder hervor und setzen ihr Zerstörungswerk an der nächsten Ernte fort.

Wer nicht nur Gemeinden als Obstbesitzer, sondern auch Private verkaufen, besonders Birnen, das Obst der Bäume im ganzen an Händler; diese bestimmen jetzt die Preise, bei denen sie nicht zu kurz kommen, und ernten nach der Versteigerung sofort, ohne Rücksicht zu nehmen auf Sorte und Reife, die Früchte. Würden die Wünsche und Ermahnungen der Verwaltungsbehörden durch eine Verordnung festgelegt, daß vor Ende September keine Spätfrüchte geerntet, bezw. versteigert werden dürften, dann würde dem konsumierenden Publikum ein großer Dienst geleistet werden. So aber wird das Winterobst für schweres Geld erstanden und gegen Weihnachten hin befinden sich in den Kellern meist nur weisse und faulende Früchte, weil sie nicht ausgereift waren.

## Weinbau.

### Nebspalierzucht als Nebenbetrieb.

Der Bericht der Provinzial-Wein- und Obstbau-Schule zu Hhrweiler macht eindringlich aufmerksam auf die Nebspalierzucht als Nebenbetrieb für den Winzer. Wir entnehmen den für jeden Winzer sehr lehrreichen Ausführungen folgendes:

Daß die Nebspalierzucht nicht nur eine Viehhäherel, sondern auch ein wichtiger Nebenerwerbszweig für die Winzer ist, wird leider noch wenig eingesehen. Wie mancher Hausgärtner, wie manche Schuppenwand könnte nachdrücklich, ohne erheblichen Geldaufwand angeregt werden. Verfügt doch der Winzer über manche freie Stunde am Morgen oder Abend oder an Regentagen, die er im Frühjahr zum Schnitt seines Hauspaliers, zum Aufsuchen der Boden im Sommer bezaugen kann. Und ist nicht auch ein Nebspalier selbst für das kleinste Winzerhäuschen ein schöner Schmuck? Wirft nicht auch ein Nebspalier, besonders in einer Gegend mit vielem Fremdenverkehr, einen recht erheblichen Gewinn ab? Von dieser Tatsache ausgehend, wurde in den ersten Jahren des Bestehens der Anstalt ein großes Nebsortiment, bestehend aus zweihundertvierzig Sorten der besten, feinsten Tafeltrauben, angepflanzt. Wenn schon daselbst in der Hauptsache zum Sortenstudium für die Schüler dienen sollte, so war hiermit aber auch gleichzeitig die Absicht verbunden, die Spalierzucht zu heben und zu fördern, die sozusagen in der hiesigen Gegend unbekannt war. Das Tafeltraubensortiment fand Anpflanzung zu beiden Seiten eines 8 Meter breiten und 97,3 Meter langen Weges, der vom Portal des Hauptgebäudes sich nach Osten durch den ganzen Anstaltsgarten erstreckt. Von jeder Sorte sind fünf Stöck in einer Entfernung von 80 Zentimetern gepflanzt, um nicht nur eine gewisse Menge Trauben von jeder Sorte, sondern auch in genügender Zahl Neben gewinnen zu können. Dieses Sortiment stellt heute, da ein Spaliergestell errichtet, einen schönen Laubgang dar, der in einem bis zwei Jahren vollständig ausgewachsen sein dürfte. Die Gestecke wurden auf sehr einfache Weise hergestellt. Als Pfosten fanden starke, alte Gasröhren Verwendung, die in Beton eingelassen wurden. Die Röhren wurden durchbohrt und hierdurch verzinnter Draht geführt. Der Traubenbehang war in den letzten Jahren ein sehr guter, und die Trauben sind bereits bei Ausstellungen mit zwei silbernen und einer bronzenen Medaille prämiert worden.

Der Haupterfolg aber, der erzielt wurde, ist der, daß dieses Traubensortiment Anregung zur Betreibung der Nebspalierzucht gegeben hat. Winzer, Interessenten, die die Anstalt besuchten, nahmen auch das Traubensortiment in Augenschein, wodurch die Lust zur Nebspalierzucht geweckt wurde. Die Nachfrage nach bewurzelten Neben ist so groß geworden, daß der Bedarf nicht gedeckt werden kann, obwohl die Zahl der alljährlich eingeschulten Neben recht bedeutend ist.

Neben dem angeführten Laubengange ist jedes freie und für Neben geeignete Plätzchen, sowohl am Hauptbau als auch an den Wirtschaftsgebäuden, mit Neben bepflanzt worden.

Ein Nebspalier (Madeleine royale), als U-Form gezogen, befindet sich an einer Südwand des Nebengebäudes vor der Küferwerkstätte. Es ist sechs Jahre alt und liefert bereits 1911 einen guten Ertrag und im Jahre 1912 68 Trauben, wovon eine Anzahl ein Gewicht bis zu einem Pfund, ja sogar von anderthalb Pfund hatten.



Die Vorrichtung zum Halten des Spalierstocks ist höchst einfach ausgeführt. Es sind nur einige eiserne Haken in die Wand eingelassen worden, durch die verzinnter Draht geführt ist. Unterhalb der Fenster sind zwei Querdrahte angebracht, die zum Befestigen der beiden Arme und zum Anbinden der grünen Triebe dienen. Auf beiden Seiten des Fensters befinden sich je fünf senkrechte Drähte. Der mittlere Draht dient zum Anbinden der Verlängerung, während die Seitendrahte zum Befestigen der grünen Triebe bestimmt sind. Die Kosten der Vorrichtung sind sehr gering. Rebspalierzucht kann aber nicht nur im Garten und an den Häuserwänden betrieben werden, sondern es können auch die Terrassenmauern in den Weinbergen recht vorteilhaft ausgenutzt werden, wodurch recht erhebliche Einnahmequellen erschlossen werden können. Um hier vorbildlich zu wirken, hat die Schule die Terrassenmauern im Weinberg Steinkauf und Rosental bereits vor einigen Jahren mit Tafeltrauben bepflanzt, und soll in jenen Bergen, die neu bepflanzt werden, das gleiche geschehen. Während in den älteren Weinbergen die jungen Pflänzlinge langsamer und schwieriger fortkommen, wird das Ziel bei Neuanlagen um so leichter erreicht werden.

Die Spaliergestelle sind auch hier sehr einfach gedacht. Es sollen einfache Eisenhaken in die Terrassenmauern einementiert werden, an denen dann der Draht befestigt wird.

## Genossenschaftswesen.

### Nassauischer Unterverbandsstag in Altkirchen.

Am Sonntag, 14. Sept., tagte in Altkirchen im Saale des Gastwirts Peter Aug. Gath der diesjährige Unterverbandsstag für die Nassauischen Vereine der beiden Bezirke Oberlahn und Usingen. Unterverbandsdirektor Pfarrer Müller eröffnete die Versammlung mit einer warmen Begrüßungsansprache. Verbandssekretär Grisar-Frankfurt a. M. überbrachte die besten Grüße des leider am Erscheinen verhinderten Verbandsdirektors Dr. Nolten-Frankfurt a. M. Von den beiden Unterverbänden anwesenden 15 Vereinen waren 9 Vereine vertreten. Man einigte sich zur Zusammenlegung der beiden Unterverbände und wählte als gemeinsamen Unterverbandsdirektor Pfarrer Müller hier selbst.

Hierauf ergriff Verbandssekretär Grisar-Frankfurt a. M. das Wort zu seinem Vortrag: „Maßnahmen zur Liquidierung unserer Darlehnskassen-Vereine“. Vor allem warnte Redner die Vereine vor langfristigen Hypotheken. Daher sei man besonders vorsichtig bei der Gewährung von Hypothekarkredit. Zu diesen Geschäften seien die Genossenschaften nicht in erster Linie da. Diese Geschäfte saugten bedeutende Betriebsmittel auf, die dem Personalkredit entzogen würden. Dieselben überlasse man den übrigen Geldinstituten. Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die guten Ratschläge in Wort und Schrift seitens des Verbandes von den Vereinen gewürdigt und die aufgestellten Grundätze im Geldverkehr berücksichtigt würden, damit auch in Frage der Liquidität die Genossenschaft jeder Krisis vorbeuge und der billige Kredit auch auf die Dauer der Landbevölkerung erhalten bleibe.

An den instruktiven Vortrag, der mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine äußerst rege Aussprache, die die vollkommene Uebereinstimmung der Versammlung mit den Ausführungen des Referenten zeigte.

Ein Beamter der Allgemeinen Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft Zürich sprach sodann über die Bedeutung der Haftpflichtversicherung für jeden Landwirt. — Nach Erledigung weiterer Punkte der Tagesordnung — als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Weilmünster bestimmt — konnte Unterverbandsdirektor Pfarrer Müller die anregend verlaufene Versammlung schließen. Er erwähnte dabei, welche große Rolle auch die Genossenschaften heute im ganzen Wirtschaftsleben spielen und gedachte dabei in dankbarer Erinnerung des Gründers der Nassauischen Vereine. Mögen sich stets, überall und zu allen Zeiten echte, wahre Nassauische Männer finden, die im Hinblick auf den Almosen „Vater Nassau“, im Hinblick auf Gott an dem Bau weiter arbeiten zum Segen der Genossenschaften, zum Wohl des gesamten deutschen Vaterlandes.

Nicht unerwähnt bleibe, daß der Männergesangsverein Altkirchen unter der trefflichen Leitung seines Dirigenten Lehrer Prätorius einigelieder zum Vortrag brachte und dadurch zum harmonischen Verlauf der Versammlung beitrug.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: H. C. Essberger, für den Inseratenteil: Paul Lange, Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. sämtlich in Wiesbaden.

## Hauswirtschaft.

— **Gute Leinwand zu erkennen.** Man wäscht dieselbe in Seifenwasser und läßt sie an der Luft trocknen. Enthält der Stoff Baumwolle, so wird das gewaschene Stück runzelig, hingegen bleibt reine Leinwand glatt.

— **Das Ausgehen der Farben zu verhindern.** Beim Waschen farbiger Stoffe das Ausgehen der Farben zu verhindern, wendet man vorteilhaft Gallseife an. Auch matt gewordene Farben lassen sich durch Gallseife wieder auffrischen. Man kocht ein Stück Gallseife in einem Liter Wasser auf — am besten Regenwasser, — wäscht hierin die farbigen Stoffe, sobald das Gallseifenwasser erkaltet ist, und spült den gewaschenen Stoff in reinem Wasser mit Zusatz von etwas Essig.

— **Umgerollte Teppiche und Läuferdecken** sind, wo sie auftreten, wohl stets der Mäher einer jeden Hausfrau. Sie kehren aber in die richtige Lage zurück, wenn man sie auf dem Plättbrett mit dem heißen Stahl glättet, nachdem man ein in reines Wasser getauchtes und ausgerungenes Tuch über den Teppich gelegt hat.

— **Mittel gegen Magenkrampf.** Man nimmt eine Handvoll Hagebutten, kocht sie in 1/2 Liter Wasser weich und trinkt den Tee.

### Für die Küche

**Estragonsuppe.** Nach Maßgabe der nötigen Quantität Suppe nimmt man Butter und Mehl und rührt es auf langsamem Feuer, daß es weiß bleibt. Ist es gar, füllt man es mit Fleischbrühe so auf, daß es nach dem Ankochen weder zu flüssig noch zu dick ist, verbindet die Suppe dann mit mehreren Eidottern und läßt dieselbe dann durch ein feines Sieb in die Suppenterrine über eine Handvoll groß geschnittene Estragonblätter. Weizenbrot wird in Markstückengröße geschnitten und nach Ueberspülen von etwas Butter im Ofen leicht geröstet und noch warm, kurz vor dem Auftragen in die heiße Suppe gegeben.

**Einen ausgezeichneten Obsteisig für den Haushalt** bereitet man aus nicht für die Tafel geeignetem Kernobst. Man nimmt das Kernobst, zerschneidet es in dünne Scheiben, wirft es dann in einen feineren Topf, übergießt es mit kochendem Wasser so, daß das Wasser gerade darüber steht, setzt den Topf, gut mit einem Tuch bedeckt, in die Sonne, bei kaltem Wetter in die Nähe des Ofens. In 8 bis 9 Wochen ist das Wasser zu einem guten Obsteisig geworden. Bei wurmförmigem Obst ist selbstverständlich alles Unreine zu entfernen.

**Selbstbereitung von Gales.** 750 Gramm Mehl, 250 Gramm Zucker, 125 Gramm Butter, 6 Eier, 1 Eßlöffel Rum, für 5 Pfg. Birschhornsalz, abgeriebene Zitronenschale oder Vanille. Zucker und Eier werden schaumig gerührt, alles übrige hinzugegeben, der Teig wird tüchtig geknetet, ausgerollt, mit beliebigen Formen ausgestochen und in mäßiger Hitze gebacken.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billigst J. Kolchwanetz, Müllenberg 61.

Officiere echte 1913er Italien. Hühner, beste Eierleger, die es gibt. Verlangen Sie Katalog umsonst. — Fibberer, Dainstadt Nr. 47 (Baden). H109

**Erstkl. Saanenziegen und Lämmer, sowie 40 erstkl. Zuchtböcke**

jed. Alters gebe sehr preiswert ab. Julius Marx, Eich, Kreis Worms, Schanzstraße.

### Erdbeerpflanzen,

verpflanzt, jetzt beste Pflanzzeit, in besten Sorten per 100 Stck 2,50 — 3. — Mk. (neueste Sorten nach Preisliste). \*1444

**R. Zorn's Obstanlagen**

Hofheim a. T.

### Tafelfertig geriebene Meerrettich

empfiehlt gegen Nachnahme H. Kupfer, Borchheim i. Bayern. NB. Wiederverkäufer gesucht.

### Absatz-Serhel

der best. westfäl. Edelrasse, breitbucklig, lang gestreckt, gute Schinkenanlage, zurucht u. Schnellmast, gute Fresser, 6-8 Wochen alt 16-18 Mark, 8-10 Wochen alt 18-22 Mark, 10-12 Wochen alt 23-27 Mark, 12-15 Wochen alt 27-30 Mark. Stets tierärztliche Kontrolle. Nachnahme-Versand. Gesunde Ankunft Garantie. (2828)

Josef Wulff, Viehverband, Warburg in Westfalen.